

Sektion Kulturosoziologie

Offene Sektionstagung am 26. und 27. Juni 2025 an der Bauhaus-Universität Weimar

Die diesjährige Jahrestagung der Sektion wurde von *Uta Karstein* (Leipzig) und *Andreas Ziemann* (Weimar) organisiert und bot ein Panorama der aktuellen Kulturosoziologie – von dichten Einzelanalysen bis zu Theoriedebatten. Die Panels widmeten sich dabei vielfältigen Fragen rund um Gewohnheiten, Konfliktarenen, Populärkultur, (Selbst-)Reflexionen der Soziologie, Materialitäten sowie Sozialfiguren und Medien.

Im Auftaktpanel »Diesseits und Jenseits der Gewohnheiten« diskutierte *Leonhard Geffke* (Potsdam) in einem theorievergleichenden Zugriff, wie sich Gewohnheit im Spannungsfeld von Sozialkonstruktivismus und Praxeologie konzeptualisieren lässt. Während Berger und Luckmann den habituellen Vollzug über intersubjektive Verständigung, kognitive Strukturen und soziales Handeln fassten, betonte Bourdieu die Disposition, die objektiv-subjektive Einschreibung von Herrschaft und das praktische Verhalten. Geffke zeigte, dass diese begriffliche Polarisierung divergente analytische Konsequenzen zeitigt. Anschließend widmete sich *Steven Sello* (Erfurt) der Lebensratgeberliteratur als Trägerin kultureller Sinnmuster. Auf Grundlage einer Grounded-Theory-Analyse rekonstruierte er zwei Modi des Lesens: die Übernahme von Handlungsmaximen und die Übernahme von Narrativen in die Selbsterzählung. Sello argumentierte, dass die normative Programmierung von Lebensführung nicht allein im Text liege, sondern erst in der Lektüre wirksam werde – ein Argument für eine leser*innenzentrierte Kulturosoziologie. *Katharina Bock* (Nürnberg-Erlangen) näherte sich dem Phänomen der Escape Rooms als mimetisch intermediäre Erlebnisräume. In ihnen verschränken sich Spiel, Simulation und ästhetische Erfahrung zu eigensinnigen Kontexturen. Bock plädierte dafür, die kulturosoziologische Analyse dieser Räume an ihrer performativen Eigentümlichkeit, ihrem Eigensinn und ihren Wertzuschreibungen zu orientieren.

Im Panel »Konfliktarenen und Plausibilitätsverluste« analysierte *Finn Langbein* (Marburg) die wissenschaftliche, expertokratische Praxis der Modellierung während der COVID-19-Pandemie. Er rekonstruierte, dass die damalige affektive Atmosphäre einerseits zu einem situationalen Heroismus führte, der mit einer beschleunigten Wissensproduktion einherging. Andererseits kam es aber auch zu Paranoia – verstanden als Form antizipierten

Misstrauens, die dysfunktionale Folgen für die wissenschaftliche Praxis hatte. *Andreas Pettenkofer* (Erfurt) entfaltete eine kultursoziologische Relektüre Hannah Arendts. Im Zentrum stand die Frage, wie die Plausibilität von Wissen und kulturprägenden Erzählungen verloren gehe. Im Kontrast zu genealogischen oder netzwerktheoretischen Erzählweisen plädierte Pettenkofer am Beispiel der Dreyfus-Affäre für Offenheit gegenüber kontingenten Brüchen. Arendt erzähle, im Gegensatz zu vielen kultursoziologischen Texten, eine Geschichte ohne klares Ende, ohne Anfang und ohne Höhepunkt. *Marian Pradella* (Siegen) stellte zwei Theoriekonzepte gegenüber: Chantal Mouffes agonistisches Politikverständnis und Jeffrey C. Alexanders Zivilsphärentheorie. Während Mouffe die Existenz eines »konstitutiven Außen« betont, imaginiert Alexander eine globale Zivilsphäre. Pradella zeigte, wie sich diese Differenz an aktuellen rechtspopulistischen Bewegungen bricht – und wie eine kultursoziologische Theoriebildung davon profitieren könnte, beide Perspektiven konzeptionell miteinander in Beziehung zu setzen.

Jörn Ahrens (Gießen) analysierte im Panel »Kolonialismus und Populärkultur« den Comic *Atar Gull* als Denkmedium postkolonialer Kritik. Am Beispiel der mimetischen Rache eines versklavten Protagonisten zeigte er, dass koloniale Machtverhältnisse selbst noch die Logik der Revolte strukturieren. Der Comic, so Ahrens, verweist nicht auf Befreiung, sondern auf die Unaufhebbarkeit kolonialer Codierungen – auch in deren Umkehrung.

Am zweiten Tag eröffnete *Catherine Gotschy* (Osnabrück) das Panel »(Kultur-)Soziologische Selbstbefragungen« mit einer metaphorologischen Rezeptionsgeschichte der Soziologie. In Anschluss an Hans Blumenberg argumentierte sie, dass wissenschaftliche Begriffsarbeit metaphorische Voraussetzungen habe und dass sich die Entwicklung (kultur-)soziologischen Denkens über deren historische Rekonstruktion erfassen ließe. Metaphern seien ein Zugang zur Untersuchung des Wirklichkeitszugangs von Soziolog*innen. *Markus Riepenhausen* (Osnabrück) untersuchte die Konstruktion von Zukunft in der Soziologie. Ausgehend von der Beobachtung einer epistemischen Reifikation des Zukünftigen, analysierte er die semantischen Verschiebungen in Erwartungs- und Entwurfsmodellen. Der moderne Zukunftsbezug sei selbst ein Erzeugnis der Vergegenwärtigung – erst durch eine »Verzukunftigung der Gegenwart« würde soziologisches Zukunftsdenken reflexiv anschlussfähig.

Das Panel »Materialitäten« eröffnete *Leonard Beigel* (Regensburg) mit einer Analyse sogenannter »defensiver« beziehungsweise »feindlicher Archi-

tektur«. Er zeigte im Rekurs auf Foucault und Delitz, wie bestimmte architektonische Elemente – etwa Anti-Obdachlosen-Maßnahmen – nicht nur bestimmte Verhaltensweisen verunmöglichen und räumlich exkludieren, sondern auch gesellschaftliche Verhältnisse symbolisch reproduzieren. Die Architektur urbaner Räume wird so zum Vehikel sozialer Kontrolle und Ungleichheit. *Felix Neubauer* (Regensburg) thematisierte in seiner theoriegeleiteten Studie über die arktische Stadt Kiruna und die Sámi-Region Sápmi, wie Infrastrukturen und Extraktionsökonomien materielle Modi kollektiver Existenz formen. Mit Bezug auf neue Materialismen und Netzwerktheorien konzipierte er Architektur als Dispositiv sozial-ökologischer Transformationen. Infrastrukturen und Architektur begreift Neubauer zudem als Netzwerk von natürlichen, technischen und kulturellen Elementen und als Gefüge menschlicher und nicht-menschlicher Akteure.

Im letzten Panel »Sozialfiguren – Kommunikation – Medien(theorie)« analysierte *Eva-Maria Schultze* (Halle-Wittenberg) die politische Figur des Stars. Am Beispiel von Arnold Schwarzenegger und Wolodymyr Selenskyj rekonstruierte sie, wie massenmediale Attraktivität zur Ressource politischer Repräsentation werde. Der Starkult verleihe politischen Figuren symbolische Anschlussfähigkeit – sei aber auch eine Achillesferse politischer Legitimität. *Hannes Krämer* (Duisburg-Essen) untersuchte Pitches aus einer ethnomethodologischen Perspektive als performative Formate digitaler Arbeitskulturen. In ihnen verdichten sich Dramaturgien der Sichtbarkeit, Entscheidungslogiken und Simulationspraktiken. Krämer zeigte, dass »Readiness« – die performative Darstellung von Einsatzfähigkeit – nicht nur Produktqualität, sondern auch kulturelle Anschlussfähigkeit markiert.

Andreas Höntsch (Dresden) beendete die Tagung mit einem systemtheoretisch fundierten Beitrag, in dem er das Konzept der »Kopplung als Attribution« zur Diskussion stellte. Ausgangspunkt waren die Fragen, wie mediale Darstellungsformen in sozialen Systemen Zurechnungen von Handeln und Erleben ermöglichen und wie die Unterscheidung von Handeln/ Erleben selbst wiederum medientheoretisch bestimmt werden könne. In Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann und exemplifiziert am Beispiel der Theorien von Harold Garfinkel und Pierre Bourdieu argumentierte Höntsch, dass Medien nicht nur Anschlusskommunikation sichern, sondern selbst auf vielfältige und reflexive Weise an der Attribution sozialer Sinnformen beteiligt sind.

Die diesjährige Tagung bestach durch eine ebenso offene wie pointierte Themenwahl und eine angenehme Atmosphäre, die Raum für intensive Diskussionen bot. Die hohe Anschlussfähigkeit der Beiträge – sowohl untereinander als auch an zentrale Fragen der Kulturosoziologie – zeigte sich nicht zuletzt im regen Austausch zwischen etablierten Wissenschaftler*innen und dem wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Tagung hat damit nicht nur wichtige Impulse für aktuelle kulturosoziologische Debatten gesetzt, sondern auch hohe Erwartungen an künftige Veranstaltungen der Sektion geweckt.

Ekkehard Coenen

Sektion Wissenssoziologie

»Personalities, Pragmatic Affairs, and Playful Worlds ›On Multiple Realities« 1945–2025«. VII. Konferenz des *International Alfred Schütz Circle for Phenomenology and Interpretive Social Science* vom 24. bis 26. April 2025 in Wien

Achtzig Jahre nach der Veröffentlichung des Essays »On Multiple Realities« fand an der Universität Wien die VII. Konferenz des *International Alfred Schütz Circle* statt. Sie markierte eine symbolische Rückkehr in Schütz' Geburtsstadt, aus der er als jüdischer Intellektueller vertrieben wurde. Zugleich bot die Konferenz einen Moment der Rückbesinnung: Zum ersten Mal besuchte seine Enkelin Claudia Schutz Gahagan gemeinsam mit ihrer Tochter Ruby Wien und wandte sich in der Konferenzöffnung mit einer persönlichen Ansprache an das erkennbar berührte Publikum.

Unter dem Titel »Personalities, Playful Worlds, and Pragmatic Affairs« versammelte die von Michaela Pfadenhauer, Theresa Vollmer und Miriam Aistleitner (alle Wien), Tilo Grenz (Thurgau) und Christopher Schlembach (St. Pölten) organisierte Tagung eine breite Vielfalt theoretischer, methodologischer, empirischer sowie historischer Perspektiven innerhalb des durch Schütz begründeten sozialwissenschaftlichen Zugangs. Ziel war es, in diesem Zusammenhang entwickelte Konzepte für gegenwärtige Wirklichkeiten nutzbar zu machen und kritisch zu hinterfragen. Einen Ausgangspunkt bildete sein Essay »On Multiple Realities« von 1945, in dem Schütz eine konstitutionstheoretische Analyse multipler Wirklichkeiten entwirft – neben der »Paramount Reality of Everyday Life« auch jene des Spiels, des Traums, der Literatur und der Theorie.

Angefragt waren Beiträge zu den sozialen Dimensionen von Persönlichkeit, der Beziehung zwischen Alltag und Wissenschaft – etwa im Vergleich zu postmodernen Theorieansätzen – und nicht zuletzt zu den Modifikationen der Wirkwelt durch Veränderungen der Bewusstseinsspannungen (»Attention à la Vie«) wie in spielerischen Grenzüberschreitungen etwa im Rahmen *kinästhetischen Denkens*. Dieses thematische Spektrum zeigte sich in knapp 90 englischsprachigen Vorträgen von Teilnehmenden aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und über 25 Ländern von vier Kontinenten: Die Vorträge der parallel angesetzten 27 Sessions widmeten sich Themen wie »Finite Provinces«, »Person(al)ity«, »Relevance«, »Education«, »Phenomenology, Intersubjectivity«, »Music, Sleep and Dream«, »Critique, Politics, Power, Conflict« oder »Media(l)ity«.

Stellvertretend für viele sei die Session zu Religion ausgeführt, in der *Michael Standigl* (Wien) im Rekurs auf die religiösen Provinzen des Sinns sowie die Dialektik pragmatischer Meisterschaft ein Neudenken religiöser Erfahrungen bei Schütz vorschlug. In derselben Session stellten *Oliver Strassheim* (Tokio) und *Yuko Katayama* (Keio) die Ergebnisse ihrer Untersuchung dazu vor, wie sich kosmologische Ordnungsvorstellungen in mittelalterlichen christlichen und Zen-buddhistischen Bauformen räumlich materialisieren. *Krzysztof Konecki* (Łódź), *Valerie Bentz* (Santa Barbara, Kalifornien) und *Evelyn T. Beck* (College Park, Maryland) kombinierten in ihrer Session »*Somatic Engagement: Yogic Movements, Breath Work and Sacred Circle Dances*« theoretische Reflexion mit performativer Praxis und tanzten gemeinsam mit den Sessionsteilnehmer:innen eine Reihe von *Circle Dances*. Evelyn T. Beck verknüpfte des Weiteren ihre persönlichen Erfahrungen unter anderem der Flucht aus ihrer Geburtsstadt Wien mit ihrer Rezeption der Werke Frida Kahlos und Franz Kafkas. Aus dieser Verbindung von Biografie, gemeinsamem Tanz und ästhetischer Reflexion resultierten Momente geteilter Nachdenklichkeit, Rührung und gemeinsamen Lachens.

Ergänzt wurde die Themenvielfalt durch zwei Keynotes, in denen das Verhältnis von Subjektivität, Öffentlichkeit und Kollektivität perspektiviert wurde. *Sophie Loidolt* (Darmstadt) diskutierte in ihrer Keynote »Schütz and the Province of Meaning of the Public Sphere« die Frage, ob und wie eine Schützsche Phänomenologie des *Public Realm* möglich ist, und entwickelte, in Abgrenzung zu normativen Modellen deliberativer Öffentlichkeit, ein Konzept einer *Experiential Public*, die auf erfahrende Subjekte und deren leibliche Situiertheit fokussiert.

Hubert Knoblauch (Berlin) stellte in der zweiten Keynote unter dem Titel »Multiple Realities, Effervescence and the Problem of Collectivity« Schutz' Ansätze von Kollektivität in Verbindung von Transzendenzen heraus und verband sie mit Durkheims Ansatz der *Collective Effervescence*. Knoblauch perspektivierte Kollektivität dabei als subjektiv erlebte Formen kommunikativen Handelns in Verbindung mit durch Performativität hervorgebrachten kollektiven Objektivierungen und Objektivationen.¹

Auf der Konferenz wurde auch der mit 1.000 US\$ dotierte *Ilse Schutz Memorial Prize* für Nachwuchswissenschaftler:innen verliehen. Die Preisträger:innen im Jahr 2025 waren Daniel Gyollai (Kopenhagen) und Sabrina De Basio (Pisa), die mit ihrem Paper »Bartlett meets Schutz and Husserl: Relevance and the Horizons of Constructive Memory« die Jury überzeugten. Dieser Artikel wird neben anderen in dem mit dem Schutz Circle assoziierten Journal *Schutzian Research* erscheinen.

Für Kontinuität sorgte die Unterstützung des Executive Committee des *International Schutz Circle* im Vorfeld und während der Tagung, dem Jochen Dreher und Andreas Göttlich (beide Konstanz), Michael Barber (Saint Louis), Masato Kimura (Tokyo), Carlos Belvedere und Daniela López (beide Buenos Aires) angehören. Vor Ort haben Bachelorstudierende der Soziologie der Universität Wien die Konferenz so tatkräftig und engagiert unterstützt, dass sich die internationalen Gäste dezidiert für die gute Betreuung bedankt haben und der Ablauf reibungslos funktionieren konnte. Die Konferenz wurde dankenswerterweise durch die DGS und deren Sektionen Wissenssoziologie und Soziologiegeschichte, das Institut für Soziologie der Universität Wien, die Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten, die ÖGS, den Vienna Meeting Fund (Wiener Tourismusverband) sowie durch die Kulturabteilung der Stadt Wien gefördert.

Nicht zuletzt wurde die Konferenz durch ein soziales Programm gerahmt: Der erste Konferenztag mündete in eine Reception mit Sektempfang, bei der viele Themen des Tages informell ausdiskutiert und soziale Verbindungen neugeknüpft oder aufgefrischt wurden. Im klassischen Wiener Kaffeehaus *Café Weimar* klang der zweite Konferenztag bei gemeinsamem Essen, Gesprächen und Wienerlied aus. Am dritten Tag konnten alle Teilnehmenden, die diese Gelegenheit an den vorangegangenen Tagen noch nicht genutzt hatten, an einem Stadtpaziergang teilnehmen, den Felicitas Konečný mit Christopher Schlembachs Unterstützung eigens für die Kon-

1 Beide Keynotes können unter <https://www.schutzcircle.org> abgerufen werden.

ferenz konzipiert hatte, um unter ihrer gemeinsamen Führung einige Wirkungsstätten Alfred Schütz' in Verbindung mit der geschichtsträchtigen Architektur Wiens näher kennenzulernen.

Die Diversität der Konferenzbeiträge und ihrer Perspektiven verdeutlichte eindrucksvoll die Themenvielfalt und breite Anwendbarkeit der phänomenologisch orientierten interpretativen Sozialwissenschaft. Diese Vielseitigkeit unterstreicht das fortbestehende Potenzial und die Relevanz dieser Theorie und Methodologie zur Analyse aktueller gesellschaftlicher Phänomene, Krisen – und nicht zuletzt: nicht geschehener Möglichkeiten.

Lucija Poljičanin

Arbeitskreis Diskursanalyse

Tagung »Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit VI – Interdisziplinäre Perspektiven einer wissenssoziologischen Diskursforschung« am 27. und 28. März 2025 an der Universität Augsburg

Die internationale und zweisprachige Tagung des Arbeitskreises Diskursanalyse der Sektion Wissenssoziologie mit etwa 110 Teilnehmer:innen des Arbeitskreises Diskursanalyse der Sektion Wissenssoziologie setzte die in zweijährigem Abstand stattfindende Augsburger Tagungsreihe fort und erwies sich erneut als zentraler Ort für Diskussionen über Theorie, Methodologie und Inhalte sozialwissenschaftlicher Diskursforschung im deutschsprachigen Raum. Sie wurde von *Reiner Keller*, *Martin Blessinger*, *Claudia Foltyn* und *Amira Malik* für den Arbeitskreis organisiert und durch die Sektion Wissenssoziologie sowie die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e.V. gefördert. In vier Keynotes und knapp 50 Vorträgen diskutierten die Teilnehmer:innen verschiedene inhaltsbezogene Diskursfelder, Fragen theoretischer und methodischer Natur wie auch Subjektivierungs- und Situationsanalysen. Ergänzend gab es ein Rahmenprogramm mit gemeinsamem Abendessen am ersten Veranstaltungstag und einer Abschlussparty am zweiten. Das vollständige Programm ist online verfügbar; dieser Bericht kann lediglich einen Ausschnitt der Veranstaltung abbilden.

Angelika Pofert (Dortmund) eröffnete die Tagung mit einer Keynote zur Kosmopolitik der Interpretation und plädierte für eine methodologische Reflexion in der Soziologie, welche Ähnlichkeiten und vor allem Differenzen in Verstehens- und Interpretationsprozessen nicht nur anerkennt, sondern aktiv in den Forschungsprozess einbindet. Im Rahmen der Behandlung methodischer Herausforderungen diskutierten *Floris Biskamp*, *Julia Glatbe* und *Hannah Hecker* (alle Tübingen) einen systematisch-methodischen Zugriff auf den Wandel normativer Sagbarkeitsgrenzen im öffentlichen Diskurs auf Grundlage eines diskurshistorischen Ansatzes. Bezogen auf Subjektivierung stellte *Nadja Puschke-Kubica* (Köln) ihre Untersuchungen bezüglich junger Menschen auf dem Autismus-Spektrum vor, die sich in der Phase des Übergangs zum Berufsleben befinden und arbeitete ein Spannungsfeld heraus, das von der Selbstermächtigung durch Selbsttechniken bis hin zu einer maximalen Unterwerfung *unter* gesellschaftlich konstruierte Deutungsmuster reicht. *Dušan Ristić* (Graz) referierte über die Digitalisierung musealer Praktiken, die nicht nur widersprüchlich verhandelt werden, sondern auch tief in größere gesellschaftliche Aushandlungsprozesse eingebettet sind. Dabei bediente er sich einer Mischung aus Online-Datenanalyse, Situationsanalyse, wissenssoziologischer Diskursanalyse (WDA) und der archäologischen Methode nach Foucault. *Astrid Schulz* (Aachen) sprach über die Unsicherheiten im Verlauf der Covid-19 Pandemie. Die verschiedenen Perspektiven auf die Risiken des Virus sowie auf die Angemessenheit diverser Maßnahmen halten sich bis heute, wie im journalistischen »Pandemic Storytelling« deutlich wird.

Auf der Tagung wurden ebenfalls Forschungsprojekte im Rahmen von Diskursanalysen zu Umweltproblemen vorgestellt. *Daniel Bräunling* (Seebach / Schwarzwald) setzte sich mit der Konstruktion des Begriffs der Biodiversität auseinander und verhandelte das Spannungsverhältnis von ökonomischer Verwertungslogik und ökologischen Schutzansprüchen, das Landwirt:innen unter steigenden Rechtfertigungsdruck für bisher legitime Praktiken stellt. Über die Verbindung von Stadt und Umwelteinflüssen referierte *Leonie Reuter* (Berlin) in ihrem Projekt zu wasserbezogenen Risiken im Berlin des 19. Jahrhunderts. Sie arbeitete heraus, dass die Problematisierungen der Risiken städtischer Infrastruktur zu jener Zeit zur Ausbildung spezifischer Dispositive innerhalb infrastruktureller Transformationen führten. *Manabu Akagawa* (Tokyo) verhandelte auf Grundlage einer Kombination der theoretischen Grundannahmen der WDA mit der japanischen KJ-Methode die Beziehung zwischen Menschen und Katzen in der japanischen Gesellschaft als einen bedeutungsvollen Gegenstand diskursiver Analyse. Den ersten Tag

schloss eine Keynote von *Francis Chateauraynaud* (Paris) ab, in der er neben der Präsentation seiner Arbeit bezüglich der Beobachtung von polyphonen Stimmen in Konflikten, auch für die Bedeutung des Zusammenhangs von ›Silencing‹ und Macht sensibilisierte.

Am folgenden Tag eröffnete *Annette Knaut* (Berlin) die Tagung mit einer Keynote in der sie ›Imaginaires‹ als kollektive Vorstellungen sozialer Wirklichkeit diskutierte, die sich in diskursiven wie auch nicht-diskursiven Praktiken verankern. Unter Rückgriff auf Charles Taylor stellte Knaut dann ›Social Imaginaries‹ als Ideen, Narrative oder kollektive Bilder vor, und diese als Metakonzeppte mit analytischem Fokus auf Herkunft, Machtverhältnisse und Historizität. In einem anschließenden Stream referierte *Lina Brink* (Magdeburg-Stendal) über die Dichotomisierung in der Debatte zur Regulierung von Prostitution und stellte heraus, dass Wissenspolitiken als strategische Interventionen in Macht-/Wissensverhältnissen verstanden werden können. Die Thematik der Subjektivierung behandelte *Bettina Brederbeck* (Frankfurt am Main) in ihrem Vortrag zum ›anpassungsfähigen Crossfit Subjekt‹. Sie zeigte auf, wie durch die Ausübung dieses Sports ein neues Subjekt geformt werden soll, welches sich in einer von Krisen und Unsicherheiten durchzogenen Welt behaupten kann. Hieran anschließend befasste sich *Martin Blessinger* (Augsburg) mit dem ›Modellsubjekt der nachhaltigen Geldanlage‹. In von ihm untersuchter Ratgeberliteratur wird der Versuch unternommen, einen nachhaltigen Umgang mit Geld und Investitionen zu konstruieren, der letztlich aber widersprüchlich bleibt. *Lisa Pfahl* (Innsbruck) reihte sich mit ihrer Keynote ›Wie subjektivieren Diskurse?‹ ebenfalls in die Diskussion um das Subjekt ein. Sie kritisierte ein begrenztes Verständnis des Subjekts, das sich an der zu einfachen Alternative von ›Unterwerfung oder unterworfen werden‹ abarbeite. Pfahl schlug vor, den Leib als Teil von Subjektivierungsprozessen mit in den Blick zu nehmen, also das Körperindividuum als mit Agency ausgestatteten Ausgangspunkt und Produkt von Subjektivierung zu verstehen. *Gabriel Malli* (Graz) diskutierte Subjektivierungsprozesse im Bereich des Digital-Journalismus. Zu einem klassischen Aufklärungsanspruch kommt hier die neue Subjektposition des ›Creators‹ hinzu, der einer beschleunigenden und vereinheitlichenden Medienlandschaft gegenübersteht. Eine Gruppe um *Folke Brodersen* (Kiel) stellte das Konzept des adaptiven Subjekts im weiteren Kontext der Subjektivierungsforschung von Saša Bošančić als Konzept vor, das Subjektivierung als ein relationales, sowie spannungsvolles Zusammenspiel von Unterwerfung und Widerstand versteht.

Jana Schumann (Frankfurt an der Oder) plädierte in ihrem Vortrag über Postfaktizität und WDA dafür, Postfaktizität als eigenständige diskursive Formation zu begreifen und rief dazu auf, entsprechende Diskurse analytisch als alternative Wirklichkeiten zu verstehen. *Reiner Keller* (Augsburg) schloss die Tagung mit einem Vortrag, in welchem er vor der gegenwärtigen politisch-gesellschaftlichen Tendenz zu autoritär-dirigistischen Diskursregimen (wie aktuell etwa in den USA) warnte und die Diskursforschung zu einer stärkeren Auseinandersetzung mit entsprechenden Phänomenen aufrief. Er verband diesbezüglich die Frage nach der diskursiven Konstruktion von Wirklichkeiten mit einem Plädoyer für eine intensivere Untersuchung und kritische Analyse von Evidenzierungsstrategien. Im Fokus stehen Fragen wie: Wie wird situative Evidenz erzeugt? Was gilt als sag- beziehungsweise belegbar und wie haben sich die Formen des Belegens bei der Evidenzproduktion verschoben? Welche Rolle spielt die Vermischung von Faktizitätsbehauptungen und Affektpolitiken? Eine Folgetagung ist – ebenfalls an der Universität Augsburg – für das Frühjahr 2027 geplant.

Cedric Blei und Julian Burkert